

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 13 (1940-1941)

Heft: 3

Rubrik: Schweizerische Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mais qui exigent l'espace et la liberté de la campagne.

Les quatre classes réunies groupent environ 110 enfants. Avec le personnel enseignant — une institutrice et trois instituteurs — et le personnel auxiliaire (deux cuisinières et une aide) cela représente donc une grande famille de près de 120 personnes qui, chaque matin, montent de Lausanne avec un tram spécial pour redescendre en ville le soir vers 18 h. L'état sanitaire des enfants, le régime alimentaire, les menus sont contrôlés régulièrement par le médecin des écoles, tandis que l'inspecteur scolaire s'occupe de l'organisation scolaire, du programme et des méthodes d'enseignement. L'un des instituteurs s'occupe de l'administration de l'école et fonctionne comme intendant.

Normalement, nos classes de plein air auraient dû poursuivre leur activité à l'Arzillier jusqu'à la fin d'octobre, mais la mobilisation a bouleversé, provisoirement, nous l'espérons, l'organisation de ces classes qui ont dû reprendre prématurément leurs quartiers d'hiver en ville déjà en septembre, les trois instituteurs et le concierge de l'Arzillier ayant été mobilisés. Quoi qu'il en soit, les onze semaines pendant lesquelles les quatre classes ont travaillé nor-

malement ont suffi pour montrer que la réorganisation de notre école de plein air et la concentration des classes à l'Arzillier a été une excellente affaire à tous points de vue. L'organisation pédagogique, l'enseignement, le régime alimentaire des enfants et leur état sanitaire en ont largement profité. Il n'y a aucune comparaison entre les conditions dans lesquelles se trouvaient encore l'an dernier les classes de Vidy par temps froid et pluvieux et celles qui sont maintenant offertes à l'Arzillier où des locaux gais, accueillants, chauffables et superbement éclairés abritent les classes lorsqu'il fait un temps maussade, tandis que le vaste pré attenant au bâtiment et la forêt des Dailles offrent de multiples ressources pour les beaux jours.

Il semble bien que notre école de plein air soit maintenant au bénéfice d'une installation et d'une organisation qui lui permettent d'atteindre pleinement son but.

Puisse la malice des temps ne point compromettre cette œuvre au moment même, où après de nombreuses années de tâtonnements et d'expériences, elle paraît avoir trouvé une forme, sinon parfaite, du moins très satisfaisante!

Paul Aubert.

Schweizerische Umschau.

Eine patriotische Bitte. Die Zentralstelle „Schweizer Jugendferien“ von Pro Juventute vermittelt Jugendlichen in der ganzen Schweiz überprüfte Adressen von Gastfamilien, um ihnen Gelegenheit zu bieten, sich während der Ferien in der Fremdsprache zu üben und dabei die Denkweise und Eigenart eines andern Landesteils kennen zu lernen. Gegenwärtig benötigt die Zentralstelle vor allem Adressen von Familien, die während der Sommerferien einen jungen Gast aus der Westschweiz oder aus dem Tessin gegen angemessene Entschädigung aufnehmen würden. Familien mit eigenen Kindern, die bereit sind, in diesem Sinne einen oder höchstens 2 junge Leute, Burschen oder Mädchen, ferienlang bei sich aufzunehmen, wollen sich für alle Auskünfte unverbindlich an Pro Juventute, Schweizer Jugendferien, Seilergraben 1, Zürich 1, wenden. Alle, die an diesem freundeidgenössischen Werke mitarbeiten, können der Freude u. des Dankes der Schweizerjugend sicher sein.

Die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz hielt in Solothurn ihre ordentliche Generalversammlung ab, deren Besuch etwas unter der Mobilisation litt. In einer ersten Geschäftssitzung begrüßte der Vorsitzende, Professor Dr. H. Nabholz (Zürich), die Tagung. Aus dem Jahresbericht des Sekretärs, Dr. von Muralt, ergab sich u. a., daß die Gesellschaft gegenwärtig 570 Mitglieder zählt. Zum Präsidenten wurde an Stelle von Dr. Nabholz neu gewählt Professor Dr. Ch. Gilliard (Lausanne). Nächstes Jahr soll in Bern die Jahrhundertfeier der Gesellschaft stattfinden; eine Festschrift hiezu ist in Vorbereitung. An der öffentlichen Hauptversammlung hielt Kantonsschulprofessor Dr. B. Amiet (Solothurn) einen Vortrag über „Die Mailänder Kriege und die Solothurner Bauern 1513 und 1514“. Ein

französisches Referat und die Besichtigung von Sehenswürdigkeiten der Stadt Solothurn schlossen die Tagung.

Abstinente Lehrer. Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen hielt seine Jahresversammlung in St. Gallen unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer M. Javet (Bern) ab. Nach einem Vortrag von Redaktor J. Odermatt (Lausanne) beschäftigten sich die Teilnehmer aus sechzehn kantonalen Sektionen eingehend mit den Fragen der Alkoholbekämpfung im Zusammenhang mit den besondern Aufgaben der Gegenwart. Die Versammlung beschloß, die Erfahrungen der neuen, sich sehr günstig auswirkenden Alkoholgesetzgebung des Bundes zu Rate zu ziehen und auch die Forderungen nach Ertüchtigung von Jugend und Armee in vermehrtem Maße zu betonen. Bern wurde als Vorort bestätigt, und der Landesvorstand wurde durch zwei Schriftenkommissionen aus der deutschen und der welschen Schweiz ergänzt.

Hochdeutsch an den Schulen. Zu diesem Thema veröffentlicht die NZZ vom 7. V. 1940 (Nr. 683) folgendes: „Der Erziehungsrat beschloß, zuhanden der Lehrerschaft eine Anleitung zur Aussprache des Hochdeutschen an den Zürcher Schulen. Eine reine deutsche Aussprache sei für die Schüler nicht nur im Verkehr mit Deutschen, sondern ebenso sehr mit allen Anderssprachigen, nicht zuletzt mit welschen und tessinischen Mitedgenossen, von großem Vorteil. Es sei aber durchaus nicht nötig, daß sie identisch sei mit der bühnendeutschen Aussprache. Alle bedeutenden Phonetiker betonen den Unterschied in der Zielsetzung zwischen Bühne und Schule. Beobachtungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß an manchen Primar- und Sekundarschulen, im Bestreben, eine möglichst feine Aussprache zu erzielen, eine direkt falsche, „überweiche“ Aussprache gelehrt werde. An-

derseits bleiben schwerwiegende Fehler gänzlich unbekämpft. Die vorgeschlagene Norm weiche einzig in der Aussprache des -ig vom Bühnendeutschen ab. Bereits habe sie sich im Eigenössischen Sängerverein durchgesetzt; es seien auch Bestrebungen im Gange, sie am schweizerischen Radio einzuführen. Sie dürfte geeignet sein, den gefühlsmäßigen Widerstand gewisser Volkskreise gegen eine gepflegte Aussprache zu vermindern. Auf allen Schulstufen soll auf eine deutliche, doch nicht zu laute Aussprache hingewirkt werden. Die Deutlich-

keit der Aussprache beruhe auf der klaren Artikulation, ganz besonders der Konsonanten. Wo im Chor gesprochen werde, solle nicht überlaut, sondern im Einzelsprecher-ton geredet werden. Im Interesse einer richtigen sprecherischen Erziehung liege es, daß der sprechende Schüler sich stets der Klasse zuwende. Bei der Rezitation sei ein natürliches, dem Dichtungs- und Stilgehalt entsprechendes Vortragen anzustreben. Die Anleitung befaßt sich dann im einzelnen mit den Vokalen, Konsonanten und den Diphthongen.

Zeitschriftenschau.

Pfr. A. Wild, Zürich, entwirft im Februarheft 1940 der Schweizer Zeitschrift für Gemeinnützigkeit in kurzen Hauptzügen ein Bild der **Geschichte der Anormalen-Fürsorge in der Schweiz**. Er stellt dabei fest, daß die Blindenfürsorge weitaus der älteste Zweig der Anormalenfürsorge sei. Schon das Mittelalter zeitigte die ersten Bestrebungen auf diesem Gebiet. Allerdings bestand die damalige Fürsorge einzig darin, daß die Blinden in Klöstern und Anstalten aufgenommen wurden. An Unterricht und Ausbildung dachte man noch nicht. Die erste Blindenerziehungs- und -bildungsanstalt der Welt wurde 1784 durch den französischen Ministerialbeamten Valentin Haüy gegründet. In der Schweiz eröffnete die zürcherische Hilfsgesellschaft im Jahre 1810 mit 7 Schülern die erste Blindenanstalt. 1811 entstand die erste Taubstummenanstalt in der Schweiz, das Institut cantonal des sourds-muets in Yverdon. - Die Geistesschwachen-Fürsorge hat einen großen Vorkämpfer in Dr. Guggenbühl von Meilen, der auf dem Abendberg bei Interlaken 1841 eine Kretinen-Anstalt einrichtete, die aber trotz heldenmütiger Aufopferung infolge verständnisloser Haltung der Umwelt scheitern mußte. - Die Fürsorge für Verwahrloste und Schwererziehbare geht zurück auf Heinrich Pestalozzi, der 1775 auf dem Neuhof bei Birr die erste Armenschule einrichtete. Das Bemühen dieses Menschenfreundes, auch aus den ärmsten und verkommensten Kindern brauchbare Menschen zu machen, wurde von Ph. E. Fellenberg in seiner landwirtschaftlichen Armenschule weitergeführt. Diese Unternehmungen fanden in der Folgezeit Nachahmung in allen Kantonen. Viel später, erst im Jahre 1884 wurde in der Nähe von Rolle die erste schweizerische Anstalt für Epileptische eröffnet.

Gotthelf als Erzieher. Obschon es nicht Bücher sind, die den guten Erzieher, den guten Lehrer machen, gibt es doch Bücher, die man nicht genug empfehlen kann und die man jedem Vater, jeder Mutter, jedem Lehrer in die Hand geben möchte. Zu ihnen gehören die Bücher Gotthelfs. Im Berner Schulblatt, Heft 48 vom 24. Februar 1940, zitiert A. R u e f, Roggwil, Aussprüche Gotthelfs über **das Verhältnis des Lehrers zum Kind und die Strafe**. Wir greifen hier einige heraus mit der Absicht, durch sie hinzuweisen auf den außerordentlich großen erzieherischen Gehalt der Gotthelfschen Dichtung. — „Die meisten Menschen vergessen fort und fort die innere, unsichtbare Welt, die der Mensch in sich trägt, an der er mit schöpferischer Kraft arbeitet ununterbrochen; sie sehen nur auf das sichtbare Tun und Lassen und versuchen, dieses mit Worten und Schlägen bei ihren Kindern zu bestimmen. Es branzt der Vater, es keift die Mutter; diese ruft früh aus dem Bette, jener jagt rasch an die Arbeit; er tadelt Fleiß und Geschick, während die Mutter kapitelt über die heutige Welt im allgemeinen und die Kinder insbesondere, und wenn sie

das getan haben, so sagen sie, sie hätten ihre Kinder recht erzogen, sie wüßten es einmal nicht besser zu machen. Und während sie so erziehen, haben sie selbst die Fackel ins kindliche Gemüt geworfen, welche die Sünde in ihm zur hochlodernen Flamme bringt. Sie haben die innere Welt vergessen und drücken auf denselben ihr verdorbenes, in Sünden ergrautes Wesen für Tag immer nachdrücklicher ab.“ (Armennot.) — „Was ist eigentlich nun ein Lehrer anders als ein geistiger Vater seiner Kinder, der ein inneres geistiges Leben zeugen soll in ihnen? Anbrennen und aufflammen lassen soll er in ihnen den göttlichen Funken, daß jede Kraft Flammen sprüht, heiß und weich gezogen werden kann von des Meisters Hand auf rechte Weise. Ein eigenes Licht soll er anzünden, in eines jeden Kindes Brust, damit es dort nicht dunkel bleibe, öde und leer.“ — „Es ist nichts törichter, als wenn ein Lehrer allzu oft und allzu lange ins Predigen fällt; er richtet wahrhaftig nichts aus, als daß er sich selbst unglücklich und bitter, den Kindern Langweile macht. Daß den Kindern das Predigen Langeweile macht, weiß jeder, der der Kinder Flüchtigkeit kennt. Ein Kommandowort, ein kurzer, ernster Zuspruch dringen durch, während eine Predigt abläuft wie Regen vom Dach. Das Predigen bringt aber den Lehrer in ein ordentlich Elend hinein. Das Predigen bringt ihm ein Vergrößerungsglas vor Augen; darin sieht er seine Treue, der Kinder Flüchtigkeit, seinen Willen, der Kinder Ungehorsam, seine Liebe, der Kinder Undank. Das alles kommt ihm, je länger er predigt, desto greller, furchtbarer vor, und je nach seiner Eigentümlichkeit wird er immer zorniger oder immer gerührter, auf alle Fälle immer elender.“....

Ein „ergrauter Optimist“ behandelt im Märzheft 1940 der Schweizerschule die Frage: **Vererbung oder Erziehung?** Es gibt eine pessimistische Richtung in der Erziehungswissenschaft, die den Menschen lediglich als Ergebnis der bei der Zeugung sich vereinigenden Erbfaktoren sieht und deshalb der Erziehung sozusagen alle Gestaltungskraft abspricht. Ihr gegenüber steht die reichlich optimistische Auffassung, der Mensch sei allein durch Erziehung das geworden, was er sei. Unser Autor teilt diesen blinden Optimismus nicht. Trotzdem ist er ein Optimist, wie jeder Erzieher einer sein sollte. Er sieht, daß der Mensch zwar Anlagen, aber keine an sich böse Anlagen hat. „Seine Anlagen sind seine Triebe, die ihn, ihrer Natur und Bestimmung nach, zu Tätigkeiten veranlassen sollen, die zur Erhaltung und Entwicklung seiner selbst und der menschlichen Gesellschaft notwendig oder wenigstens nützlich sind. Der Mensch hat keine bösen Triebe, also keine bösen Anlagen. Man denke an den Selbsterhaltungstrieb, den Erwerbstrieb, den Nahrungstrieb, den Gesellschaftstrieb, den Tätigkeitstrieb, den Ruhetrieb,